

Die Parochie Werda.

Werdau ist die erste Stadt, die von der nur zwei Stunden südwärts von ihr entspringenden Pleiße berührt wird. An ihren Ufern zieht sie sich von Süd nach Nord in einer Längsausdehnung von ca. 3 km. hin. Ihre langgestreckte Lage ist vornehmlich durch die Enge des Flußtales bedingt. Die nach Ost und West aufsteigenden Höhen erschweren die Ausdehnung nach der Breite, die jedoch durch das beständige Wachstum der Einwohnerzahl in den letzten Jahrzehnten immer zugenommen hat. Wie in dem oberen Pleißental überhaupt meist ein Ort an den andern ohne größere Unterbrechung sich anschließt, so berührt sich die Stadt im Süden nahe mit dem angrenzenden Dorf Steinpleis, von dem es nur durch die schönen, an dem „Roten Berg“ sich hinziehenden Anlagen des Stadtparkes getrennt ist, näher noch im Südwesten mit dem zu der Parochie Werda gehörigen Dorf Leubnitz und im Norden mit dem Dorfe Langenhessen, so daß die Grenzen kaum noch wahrnehmbar sind. Im Westen der Stadt liegt der fiskalische große sogenannte „Werdauer Wald“, der sich fast vier Stunden lang nach Greiz zu hinzieht,*) im Osten der minder ausgedehnte städtische Wald „Steinpöhl“ genannt, in seiner Nähe auf dem Windberg an der nach Zwickau führenden Straße die sogenannte „Sorge“, eine Anzahl Häuser und Bauergüter, von denen ein Teil zu Werdau gehört. Die der Stadt nahen Anhöhen bieten schöne Blicke in den freundlichen Pleißengrund wie auf das ferne Erzgebirge von dem Kuhberg bei Schönheide bis zu dem Fichtelberg. Durch ihre günstige Lage an drei Eisenbahnlinien sowohl, als auch durch die Strebsamkeit seiner Bürger hat die Stadt im letzten Jahrhundert einen großen Aufschwung genommen und sich zu einer der bedeutendsten Fabrikstädte unseres Sachsenlandes entwickelt, deren Einwohnerzahl bei der letzten Zählung i. J. 1900 19 352 betrug. Auch

das äußere Bild der Stadt hat während dieser Zeit eine völlige Veränderung erfahren. Von der alten Stadtmauer mit ihren Toren, Türmen und Bastionen, welche ehemals den Markt nebst Weber- und Burggasse, die seiner Zeit die ganze innere Stadt ausmachten, umgab, ist nur noch ein dürftiger Ueberrest am Anfang der Burgstraße nahe dem Königsplatz als Zeuge der Vorzeit zu sehen. Die letzte Bastion am Ende der Weberstraße brannte im Jahre 1890 ab. Vermöge einer sehr regen Bautätigkeit sind in kurzer Zeit eine Anzahl neuer Stadtteile geschaffen worden, während ältere Straßen und Häuser ein neues Gewand empfangen. Auch sonst ist zur Verschönerung der Stadt in der letzten Zeit viel getan worden. Sie besitzt ein Amtsgericht, zwei Bürgerschulen, eine Realschule, eine Handelsschule und eine Webschule. Ein Bürgerhospital wurde 1903 erbaut.

Ueber den Ursprung der Stadt hat sich bis jetzt noch nichts Sicheres ermitteln lassen. Nur die Sage weiß darüber zu berichten, indem sie, an den früheren Namen Werda das Wappen der Stadt anknüpfend, beides in eine phantasievolle Verbindung mit einander bringt. Ihr zufolge verdankt Werdau Namen und Gründung dem Bischof Egidius, dessen Bildnis noch heute das Stadtwappen ziert. Ein früherer Chronist des Pleißengrundes, G. Göpfert, gibt die Sage, die in verschiedener Form auftritt, in folgender Fassung: „Ein gewisser Bischof, Namens Egidius, soll zu der Zeit, als die ganze Gegend noch Wald gewesen, einst an diesem Orte gejagt haben. Als er hier etwas ausgeruht und geschlummert hätte, sei ein Reh zu ihm gekommen, und da er gerufen: „Wer da?“ habe sich das Reh vor ihm niedergeworfen und seine Läufe auf seinen Schooß gelegt. Da habe sich dann der Bischof entschlossen, die Bäume auszuroden, eine Stadt anzulegen und an dem Ort, wo das Reh zu ihm gekommen, das Rathhaus zu bauen, und die Stadt habe daher den Namen Werdau bekommen.“ Wir haben es hier mit einer Sage zu tun, die aus

*) Die Sage, daß dieser Wald früher der Stadt gehört habe, entbehrt jeder Begründung.